

9-1-1938

Kleine Danielstudien

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1938) "Kleine Danielstudien," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 9 , Article 60.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol9/iss1/60>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

tion in their actual environment. What impression does it make on you? In what ways does it differ from other sermons of the same type? Would it meet the needs of your congregation? What are its strong points? Its weaknesses? What is the most important thing you learned from it?

After studying the sermons of several famous preachers at the hand of this work sheet, compare and evaluate the distinctive characteristics of their technique. Then endeavor to improve your own technique by what you have learned.

Finally, study a few of your own sermons according to this work sheet and see what you will find. You may be surprised.
I was.

E. J. FRIEDRICH

Kleine Danielstudien

6. Die letzten Gesichte Daniels

Das Bußgebet und die siebenzig Siebenheiten oder Wochen, Kap. 9

Das besonders wichtige und inhaltreiche Gesicht von den siebenzig Wochen empfing Daniel im ersten Jahr Darius' des Meders. Das ist derselbe, der Daniel in die Löwengrube werfen ließ. Das babylonische Reich war erobert worden, aber die Juden waren noch nicht in ihr Heimatland zurückgekehrt. In diesem Jahre las Daniel zwei Stellen des Buches Jeremia. Dieses Buch war also, jedenfalls mit den andern heiligen Schriften seines Volkes, auch im Exil in seinem Besitz. Er las die Stelle Kap. 25, 11. 12: „Dies ganze Land soll wüste und zerstört liegen, und diese Völker sollen dem Könige zu Babel dienen siebenzig Jahre. Wenn aber die siebenzig Jahre um sind, will ich den König zu Babel heimsuchen und alle dies Volk, spricht der Herr, um ihre Missetat, dazu das Land der Chaldäer und will es zur ewigen Wüste machen.“ Und Jer. 29, 10. 13. 14 heißt es: „So spricht der Herr: Wenn zu Babel siebenzig Jahre aus sind, so will ich euch besuchen und will mein gnädiges Wort über euch erwecken, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. . . . So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will euer Gefängnis wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, dahin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr; und will euch wiederum an diesen Ort bringen, von dannen ich euch habe lassen wegführen.“ Das erste Stück dieser Weissagung des Jeremia war eingetroffen, die Wegführung nach Babel, aber das zweite, die Zurückführung des jüdischen Volkes aus der Gefangenschaft, noch nicht. Wie lange sollte das Volk noch in der Gefangenschaft bleiben? Daniel war inzwischen alt geworden, und diese Fragen und Sorgen liegen ihm auf dem Herzen. Und so spricht er nun, dieser treue

Gottesknecht, um die Zeit des Abendopfers, **B. 21**, jenes ergreifende Gebet, die inbrünstige Fürbitte für sein armes, schwer heimgesuchtes Volk. Dies Gebet ist durch Gedrungenheit, Kraft und Innigkeit der Ausdrucksweise eins der schönsten, ergreifendsten Gebete, die wir in der Heiligen Schrift haben. Es gliedert sich deutlich in drei Teile. Im ersten Teil, dem Eingang, legt Daniel im Namen seines ganzen Volkes ein bußfertiges **Schuldbekenntnis** ab, **B. 4—10**. Er wendet sich an den großen und furchtbaren Gott, an die Erhabenheit und Heiligkeit des Allerhöchsten, vor der der Sünder nicht bestehen kann. Er preist die Bundesstreue Jehovas, der den Bund und die Gnade hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten. Aber gerade daran hat Israel es fehlen lassen; es hat den Bund gebrochen und Daniel, der sich bei seiner Fürbitte ganz und gar als Glied, ja als Sachwalter seines Volkes fühlt, legt dessen Sündenlast auf seine eigenen Schultern, schließt sich selbst in das Schuldbekenntnis ein und spricht: Wir haben gesündigt und gefehlt, haben nicht gehört auf deine Knechte, die Propheten; mit andern Worten, wir haben vollauf verdient, was du über uns hast kommen lassen. Nach diesem Eingang und Schuldbekenntnis wirft Daniel einen **Rückblick** auf die Geschichte seines Volkes, **B. 11—14**. Er erkennt und bekennt, daß alles Unglück, das der Herr über Jerusalem und ganz Israel hat kommen lassen, nur die gerechte Ausführung des Fluches war, der schon im Gesetz Moses, **3 Mos. 26** und **5 Mos. 28**, ausgesprochen und mit einem heiligen Eidschwur bekräftigt worden war. Israel hat eben nicht auf Gottes Wort geachtet, hat sich nicht von seinen Sünden zu ihm bekehrt, und darum ist dieses Unglück, diese Strafe, über dies Volk gekommen. Gott hat darüber gewacht, denn er ist gerecht bei all seinem Wirken; er hat seiner Strafgerechtigkeit freien Lauf gelassen. Und dann, im dritten Teil seines Gebets, **B. 15—19**, wagt es Daniel, seinen Gott mit dringendem und immer dringender werdendem Flehen um die **Begnadigung** seines Volkes und die Wiederherstellung Jerusalems zu bestürmen. Drei Gründe macht er geltend, um Gott zur Gewährung seiner Bitte zu bewegen. Er betont, daß der Herr sein Volk aus Ägyptenland geführt hat. Durch diese Großtat ist Israel Gottes besonderes Eigentum geworden. Gott hat sich den Berg Zion und die Stadt Jerusalem zur Stätte seines Heiligtums erkoren. Darum sagt Daniel immer mit großem Nachdruck; **deine Stadt Jerusalem, dein heiliger Berg, dein Volk, dein verwüftetes Heiligtum, B. 16. 17**. Und er erwartet von Gott, daß dieser dadurch betrogen werde, sich Jerusalems wieder zu erbarmen. Sodann faßt er seinen Gott bei der Ehre seines Namens. Diese Ehre seines Namens ist unauflöslich verbunden mit der Gottesstadt und dem Gottesvolk. Über Jerusalem und über das jüdische Volk hat die Herrlichkeit seines Namens geleuchtet, darum darf der Herr um seiner selbst willen nicht zögern, der Verwüstung seines Heiligtums ein Ende zu machen; denn durch solche Verwüstung und Wegführung ist die heilige Stadt und das Volk Gottes zur Schmach unter den umwohnenden

den Heiden geworden. Das kann doch Gott nicht länger leiden und dulden; er kann doch nicht zulassen, daß die Heiden weiter spotten und sagen: „Wo ist nun ihr Gott?“ Joel 2, 17. Aber das schwerste Gewicht, das Daniel auf die Waagschale legt, ist die Berufung auf Gottes große Gnade. Nicht im Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit legen wir unser Flehen nieder vor deinem Angesicht, sondern im Vertrauen auf deine große Barmherzigkeit. O Herr, höre; o Herr, vergib; o Herr, merke auf, tue es und säume nicht um deiner selbst willen, o mein Gott; denn dein Name ist genannt über deine Stadt und dein Volk, B. 18. 19. So hofft Daniel mit fester Zuversicht, daß Gott sein Angesicht auch wieder über sein verwüftetes Heiligtum werde leuchten lassen. Es ist ein heldenhafter, kühner Glaubensmut, der aus diesem Gebet des einsamen Beters spricht. Er weiß, daß der Allerhöchste sein Gott ist und darum sein Flehen nicht verachten wird.

Und nun kommt eine Antwort von oben. Daniel erkennt in der Gestalt, die sich ihm in der Gebetsstunde zur Zeit des Abendopfers naht, den Mann Gabriel wieder, vor dem er vor Jahren in seinem zweiten Gesicht erschrocken und betäubt zu Boden gesunken war, Kap. 8, 17. 18. Und Gabriel bringt dem Daniel das große Wort, das ihm die Erfüllung seines Gebets verbürgt, das aber noch viel mehr umfaßt als das, worum er gefleht hatte. Das ist die Weissagung von den siebenzig Wochen oder Siebenheiten, B. 24—27. Sie ist zunächst rätselartig dunkel und geheimnisvoll. Daniel soll darum auch mit gespannter Aufmerksamkeit darauf achten. „So merke nun darauf, daß du das Gesicht verstehst!“ B. 23. Aber die Weissagung ist doch trotz aller Schwierigkeiten und Dunkelheiten wohl verständlich und eine der vornehmsten und wichtigsten Offenbarungen über die zukünftige Geschichte des Reiches Gottes. Denn während die beiden vorigen Gesichte von den Weltreichen handeln und die Geschichte dieser Reiche weissagen, in deren Mitte das Gottesreich sich findet und von denen es bedrückt wird, so handelt diese Weissagung nur vom Gottesreich, schildert dessen Geschichte und Entwicklung, und zwar von Daniels Zeit an bis zu den Zeiten des Messias und bis an das Ende aller Zeit.

Allerdings ist diese Weissagung sehr verschieden ausgelegt worden. Die meisten neueren Ausleger fassen die ganze Stelle zeitgeschichtlich auf und beziehen sie auf die Zeit des im vorigen Gesicht geschilderten gottlosen Königs Antiochus Epiphanes von Syrien. (Vgl. das im Juliheft dieser Zeitschrift, S. 503, Gesagte.) Viele Kirchenväter sodann und die meisten älteren Ausleger unserer Kirche und auch manche neuere finden hier eine Weissagung auf die Erscheinung Christi im Fleisch, auf seinen Tod und auf die Zerstörung Jerusalems. Sie berechnen die siebenzig Siebenheiten oder Wochen als Jahrwochen von je sieben Jahren und gewinnen also einen Zeitraum von 490 Jahren. Einige neuere Ausleger jedoch, Kliefoth, Keil und unser D. Stöckhardt, fassen die Zahlen, um die sich alles in dieser Stelle dreht, nicht arithmetisch, sondern symbolisch.

ideal, prophetisch und halten dafür, es sei damit eine bis zur Wiederkunft Christi reichende Zeit gemeint von einer nicht zu berechnenden und für uns unbestimmbaren Dauer. Diese letzte Auffassung halte ich für die richtige. Sie entspricht meiner Überzeugung nach am besten dem Wortlaut, dem Zusammenhang und dem Parallelismus, den drei Grundregeln rechter, gesunder Auslegung. Alles dreht sich um die Frage: Was ist mit den siebenzig Siebenheiten gemeint, die dann wieder in drei Teile zerlegt werden, nämlich sieben und zweiundsechzig und eine Siebenheit. Bei der zeitgeschichtlichen Auffassung der Stelle und der Beziehung auf den König Antiochus ist das Wort eigentlich kein Trostwort, sondern ein Strafwort. Daniel hat um Abwendung der Gefangenschaft gebeten, und nun muß er hören, daß nach siebenzig Siebenheiten seine Stadt wieder erobert werden wird. Bei der gewöhnlichen Auffassung, wo man die siebenzig Siebenheiten als sogenannte Jahrwochen faßt, also als einen Zeitraum von 490 Jahren von Daniels Zeit bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 nach Christo, kommt man mit der Chronologie ins Gedränge; und wenn einmal gerechnet werden soll, dann muß die Rechnung auch stimmen. Gingegen bei der dritten Auffassung, die manchmal auch von Luther und von den symbolischen Büchern unserer Kirche angenommen wird, hat man eine Summa der ganzen Welt- und Kirchengeschichte bis zum Ende. Und gerade die eschatologische Rede Christi, Matth. 24; Mark. 13, die sich auf unsere Stelle direkt bezieht, bestätigt diese Auffassung.

Aber mit welchem Rechte fassen wir die siebenzig Siebenheiten als eine prophetische Zahl, und was nützt uns eine Zahl, wenn wir sie doch nicht berechnen können? Darauf ist die Antwort: Dies gehört eben zu dem apokalyptischen Charakter des Buches Daniel, von dem früher (Matheft, S. 337) gehandelt worden ist. Und wenn wir die siebenzig Siebenheiten auch nicht nach unsern menschlichen Zahlen berechnen können und alle Berechnungen, die man unternommen hat, schließlich nicht recht zum Ziele führen, so liegt auch in solchen unberechenbaren, merkwürdigen, prophetischen Zahlen ein großer Trost. In Gottes Gedanken, die freilich für uns zu wunderbar und zu hoch sind, Ps. 139, 6, ist alles genau bestimmt und festgesetzt. Alles kommt zu der Zeit, die Gott in seinem Räte beschlossen hat. Auch die Feinde der Kirche, auch der größte irdische Feind der Kirche, der Antichrist, darf keinen Augenblick länger wüten und toben, als Gott bestimmt hat. Wir nehmen uns auch hierin Luther zum Vorbild, der bisweilen zu rechnen versuchte, dann aber offen bekannte und sagte: „Ich kann diese Prophezeiung, eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit, nicht definieren“, und dann mit den Worten schloß: „Nun, Gott weiß, wie er's machen will. Wie er die Seinen befreien will, kommt uns nicht zu, zu erraten, sondern zu beten und Buße zu tun.“¹⁾ Aber eben weil die ganze Stelle eine solch wichtige und schwierige Offenbarung ist, schärft der Engel Gabriel dem Daniel ein: „So merke

1) XXII, 1601.

nun darauf, daß du das Gesicht verstehest!" Und der Heiland sagt, wenn er sich auf diese Stelle von dem „Greuel der Verwüstung“ bezieht: „Wer das liest, der merke drauf!“ Matth. 24, 15; „wer es liest, der vernehme es“, Mark. 13, 14. Es handelt sich um zukünftige, hochwichtige und bedeutsame Ereignisse im Reiche Gottes. Nun ist es schon von vornherein etwas willkürlich, anzunehmen, daß unter den siebenzig Siebenheiten oder Wochen siebenzig sogenannte Jahrswochen, von denen jede sieben Jahre dauert, gemeint seien. Dazu haben wir keinen genügenden Grund, weder hier noch sonstwo in der Schrift. Gerade der Apokalypstiker Daniel, wenn er von gewöhnlichen Wochen redet, setzt das Wort „Tage“, *דַּיָּם*, hinzu, Kap. 10, 2. 3, was allerdings in der deutschen Bibel nur durch „drei Wochen lang“ zum Ausdruck kommt, in der englischen Bibel durch „three full weeks“, gerade wie er auch, wenn er von gewöhnlichen Tagen redet, hinzusetzt: „von Abend gegen Morgen zu rechnen“, Kap. 8, 14. Die Zahl sieben, die, wie schon früher bemerkt, eine so bedeutsame Rolle in der Schrift spielt, ist die Zahl der Vollendung, des Vollmaßes, wie schon in den sieben Tagen der Schöpfung. Und kommt dann die Zahl zehn dazu, so ist das in besonders nachdrucksvoller Weise die Vollzahl einer Zeit.

Die Zeit beginnt mit dem Ausgehen des Wortes, des Befehls, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen. Das ist eben das Edikt des Cyrus, daß das jüdische Volk zurückkehren und in Jerusalem den Tempelbau in Angriff nehmen sollte. Von dieser Zeit bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sind sieben Wochen. Der Gesalbte, der Fürst, ist Christus, der Messias, wie darum Luther gleich das Wort „Gesalbter“ mit „Christus“ übersetzt hat, ebenso die Authorized Version mit „the Messiah, the Prince“, B. 25. 26, während die moderne Revised Version es nur mit dem Kleingedruckten „the anointed one, the prince“, wiedergibt. Das ist der Priesterkönig, Priester und König in einer Person; denn im Alten Testament wurden eben Priester und Könige gesalbt; vgl. Sach. 6, 12. 13. Wenn die beiden ersten Zahlen im 25. Verse, wie es die deutsche und die englische Bibel an die Hand geben, zusammengehören würden: vom Ausgehen des Wortes „bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen“, so sieht man keinen rechten Grund, warum sie auseinandergehalten werden, warum es nicht kurz und einfach heißt: Bis auf Christum, den Fürsten, sind neunundsechzig Wochen. Aber die Zahl „zweiundsechzig“ gehört nach richtigem Interpungieren und Lesen des Grundtextes gar nicht zu der Zahl sieben, sondern zu dem Folgenden, so daß es heißt: Vom Ausgehen des Wortes „bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen“ (im hebräischen Text steht der Athnach, der große Akzent und Haupttrenner inmitten eines Verses, der unserm Semikolon entspricht); „und [in] zweiundsechzig Wochen werden wiederhergestellt und gebaut werden Gassen und Mauern, Straßen und Gräben, doch im Drange der Zeiten“, in klummerlicher Zeit. Das geht auf den Bau der Kirche, der Kirche des Neuen

Testaments, nach Christi Erscheinung im Fleisch. Und dann kommt eine Zeit, da Christus beseitigt, ausgerottet, und das Volk eines Fürsten die Stadt und das Heiligtum zerstören wird und da bis zum Ende Krieg ist, „Beschlossenes der Verwüstungen“. Das ist die Zeit, da der größte Feind der Kirche, der Antichrist, von dem Daniel schon geweissagt hat und dessen Vorbild Antiochus Epiphanes ist, wüten, da er den rechten Gottesdienst, Schlachtopfer und Speisopfer, aufhören machen und einen „Greuel der Verwüstung“ ins Werk setzen wird. Und das geschieht mitten in der Woche, die Hälfte der Woche, die Hälfte der Siebenheit, hindurch. Das ist wieder die Zahl dreiundenehalb, die Unglückszahl, die Zahl des Antichristen. (Vgl. das im Juliheft, S. 496, darüber Bemerkte.) Aber auch dieser größte Feind der Kirche, wie sein Typus Antiochus, wird in Gottes Gericht fallen. Die beschlossene Vertilgung wird sich über den Verwüster ergießen, und er wird dahingerafft werden wie durch eine große Flut, durch ein entsehlisches Gericht. Das ist mit andern Worten daselbe, was Paulus 2 Thess. 2, 8 sagt, daß Gott den Antichristen umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und ihm ein Ende machen durch die herrliche Erscheinung seiner Zukunft. Das hat schon im Alten Testament Jesaja, Kap. 11, 4, geweissagt, wenn er sagt, daß der Messias mit dem Odem seiner Lippen „den Gottlosen“, den bestimmten großen Gottlosen, töten wird. David hat im 110. Psalm angedeutet, daß der Messias „das Haupt über große Lande“, das ist wohl auch der rechte, große Antichrist, zerschmeißen wird, B. 6. Und schon in der merkwürdigen Weissagung Wileams von dem Stern aus Jakob, dem Zepter in Israel, dem König Messias, und einem durch ihn ins Werk gesetzten großen Völkergewicht wird rätselhaft angedeutet, wie vom Westen her ein Feind Gottes kommen wird, von Rom und vom Abendland her, der letzte Feind der Kirche, der aber schließlich untergehen wird, 4 Mos. 23, 17—24. Und dann wird das große Halleluja ertönen über die große Hure Babylon, Rom, das im neutestamentlichen Daniel, in der Offenbarung St. Johannis, geschrieben steht, Kap. 19, 1—9.

Dies ist freilich nur eine ganz knappe Erklärung dieser großen, wichtigen, aber auch schwierigen Stelle, die eigentlich nur Andeutungen macht. Eine eingehende Erklärung, die auch alle die Schwierigkeiten berücksichtigen müßte, würde den zugemessenen Raum dieser Zeitschrift überschreiten. Hengstenberg, der allerdings die traditionelle Erklärung von 490 Jahrwochen annimmt und sehr gründlich verteidigt, füllt damit nicht weniger als 190 Seiten²⁾ und Keil in seinem Kommentar über Daniel 54 Seiten. Stöckhardt's nur zu kurze Auslegung mit wörtlicher Übersetzung findet sich in seinem meisterhaften Artikel „Weissagung und Erfüllung“ in „Lehre und Wehre“, 31 (1885), 230—232. Aber auch die gewöhnliche Auslegung ist in „Lehre und Wehre“ zur Darstellung gekommen in einem Artikel von P. G. Kanold, 32 (1886), 355; vgl.

²⁾ Christologie des Alten Testaments, III, 1, S. 19—208.

auch 33 (1887), 152. Melancthon spricht sich in der Apologie der Augsburgerischen Konfession ziemlich entschieden für die Erklärung aus, daß unsere Stelle nicht auf die Zerstörung Jerusalems, sondern auf die Zeit des Antichristen gehe, wenn er sagt: „Die [römischen] Widersacher ziehen den Daniel an, der da sagt: ‚Es werden Greuel und Verwüstung in der Kirche stehen‘, und deuten dieses auf unsere Kirche, deshalb daß die Altäre nicht bedeckt sind, nicht Lichter drinnen brennen und dergleichen. Obwohl es nicht wahr ist, daß wir solche äußerliche Ornamente alle wegtun, dennoch, so es schon also wäre, redet Daniel nicht von solchen Dingen, die gar äußerlich sind und zur christlichen Kirche nicht gehören, sondern meint viel eine andere, greulichere Verwüstung, welche im Papsttum stark geht, nämlich von Verwüstung des nötigsten, größten Gottesdienstes, des Predigtamts und Unterdrückung des Evangelii. . . Darüber [überdies] ist bei den Widersachern der schreckliche, greuliche Mißbrauch der Messe, dergleichen kaum je auf Erden gewesen, und sonst unzählig viel unchristliche, närrische Gottesdienste. Das ist die rechte Verwüstung, davon Daniel sagt.“³⁾ Und Luther, obwohl er wiederholt auch die übliche Auffassung vorträgt,⁴⁾ vertritt doch auch andernorts die Beziehung auf den Antichristen. Er sagt z. B. gerade zu Matth. 24, 15—28: Darum gehört der Spruch Daniels uns auch zu von dem Greuel [der Verwüstung]. Denn wir auch einen rechten wüsten Greuel haben in einer heiligen Stätte sitzen, nämlich in der Christenheit und der Menschen Gewissen, da Gott allein sitzen und regieren sollte, davon Daniel mit klaren, ausgedrückten Worten viel schreibt am achten, item am elften Kapitel. . . . So siehe nun zu, ob nicht der Papst der höchste Ergreuel aller Greuel ist, den Christus und Daniel meint, und der rechte Endchrist. . . . Der Papst hat Christi Reich gar verwüstet, so weit sein Sprengel reicht.“⁵⁾ In seinen Tischreden bemerkt der Reformator einmal: „Die Weissagung Daniels ist eine feine Chronik, gilt bis ans Ende der Welt, weil deutlich das Reich des Antichrists und des Türken ausgedrückt ist.“⁶⁾ Und an einer andern Stelle in den Tischreden schließt er eine längere Ausführung mit den Worten: „Darum glaubt dem lieben Daniel, daß der Papst der Antichrist ist.“⁷⁾ In seiner schon erwähnten trefflichen Auslegung des elften und zwölften Kapitels Daniels sagt er: „Das zwölfte Kapitel Daniels, wie es alle Lehrer einträchtig auslegen, geht ganz und gar unter Antiochi Namen auf den Endchristen und auf diese letzte Zeit, da wir innen leben. Darum ist hier keine Historie mehr zu suchen, sondern das helle Evangelium zeigt und sagt jetzt einem jeden

3) Triglotta, S. 398. 399. Müller, Symbolische Bücher, S. 258. 259.

4) XIV, 714: „Von den siebenzig Wochen Daniels“; XX, 1817: „Rechnung der Wochen Daniels“ in der Schrift „Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei“; XX, 1953: „Von den siebenzig Wochen Daniels“ in der Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“.

5) XI, 1876. 1877.

6) XXII, 1600. Vgl. auch 844. 845.

7) Erlanger Ausg. 62, 138.

wohl, wer der rechte Antiochus sei, der sich über alle Götter erhaben hat und Frauenliebe', das ist, den Ehestand, nicht geachtet', sondern verboten, dazu mit fleischlicher Unzucht erfüllt hat und die Schätze und Güter auf Erden austeilte usw." ⁸⁾ Und in seiner letzten geharnischten Schrift gegen den Papst vom Jahre 1545, „Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet“, sagt Luther in seiner kräftigen Weise: „Da hast du den Papst, was er sei und wo er herkomme, nämlich ein Greuel (wie Christus Matth. 24, 16 sagt), aller Abgötterei, von allen Teufeln aus Grund der Hölle hergebracht.“ ⁹⁾

Das letzte Gesicht Daniels, Kap. 10—12

Die Kapitel 10—12 enthalten nun die letzte Vision des Propheten; sie gehören zusammen, sie nehmen das erste Gesicht in Kap. 7 wieder auf und zeigen noch einmal den gottlosen König Antiochus Epiphanes, das Vorbild des neutestamentlichen Antichristen und dann Kap. 12 den Antichristen selbst. Die Darstellung verläuft wieder in der Form kongenitrischer Kreise, nicht in der Form einer fortlaufenden Linie. Auch hier schickt der Prophet die Zeitangabe voraus und sagt, daß er dieses Gesicht im dritten Jahr des Chrus gesehen habe, also um die Zeit, da die Juden in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, während er selbst, jetzt hoch betagt, im Morgenland zurückbleibt und wohl bald seinen Weg dahingehet und stirbt. Er hebt ausdrücklich hervor, daß das Wort, das ihm geoffenbart worden ist, Wahrheit ist und große Drangsal und Mühsal ankündigt, Kap. 10, 1. Er ist so traurig über dieses Gesicht, das so schwere Zeiten über sein Volk in Aussicht stellt, daß er drei Wochen lang trauert und diese Trauer dadurch anzeigt, daß er auf den festlichen Genuß von seinem Badwerk, Fleisch und Wein verzichtet und die Salbung seines Hauptes unterläßt, B. 2, 3. Er befand sich damals, vielleicht in amtlichen Angelegenheiten, mit mehreren Reisebegleitern, B. 7, am Ufer des Siddekel, B. 4; das ist der alte, bekannte Fluß Tigris. Da sieht er einen Mann gekleidet in weiße Leinwand. Die weiße Farbe des Gewandes war, wie bei der Amtsstracht der Priester, Symbol der Reinheit und Heiligkeit. Der Gürtel, der das Gewand um die Lenden zusammenhielt, war aus seinem Gold aus Uphaz — Luther übersetzt „um seine Lenden“, die englische Bibel Uphaz —, einer uns unbekanntem Gegend. Sein Körper, soweit er nicht durch die weiße Leinwand verhüllt war, hatte die Farbe des Chrysoliths, eines goldglänzenden Edelsteins (Zürkis, Beryll), Hesek. 1, 16. Sein Angesicht war wie Bliz, seine Augen wie Feuerflammen, seine Arme und Füße wie glühendes Erz und der Schall seiner Rede ein lautes Brausen. Die Begleiter Daniels haben die Erscheinung nicht gesehen, B. 7, aber sie haben den gewaltigen Klang der Stimme gehört und erschrafen so sehr darüber, daß sie flohen und sich verbargen. Es war ein ähnlicher Vorgang wie bei der Befehung des Saulus auf dem Wege nach Damaskus, wo seine Begleiter die Stimme des erhöhten

⁸⁾ VI, 916.

⁹⁾ XVII, 1060.

Christus vernahmen, obgleich sie seine Gestalt nicht erblickten, Apost. 9, 7; 22, 9. Und namentlich erinnern die Worte an die majestätische Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn, die Hefekiel bei seiner Berufung zum Prophetenamte sah, Kap. 1. Daniel selbst sank ohnmächtig zu Boden; aber eine Hand berührte ihn, brachte ihn zum Bewußtsein, begrüßte ihn als den Vielgeliebten Gottes und forderte ihn auf, seine volle Aufmerksamkeit auf die gleich kommenden Worte zu richten. Diese Erscheinung war ohne allen Zweifel der in Engelsgestalt sich ihm offenbarende Sohn Gottes, wie ältere und neuere Ausleger mit Recht annehmen, derselbe, den Daniel in seinem ersten Gesicht schaute als den mit den Wolken des Himmels kommenden Menschensohn, Kap. 7, 13, derselbe, der dem Apostel Johannes auf Patmos in ganz ähnlicher Gestalt erschien, Offenb. 1, 13—15. Und dieser verkündigt nun dem Daniel, daß der Engelfürst des Königreichs Persien ihm einundzwanzig Tage hindernd in den Weg getreten sei, daß aber der Erzengel Michael, der Vertreter des Gottesvolks Israel, Kap. 10, 13, 21; 12, 1, ihm zu Hilfe gekommen sei, so daß dem Propheten nun die Botschaft zuteil werden kann, was seinem Volk in der Zukunft widerfahren wird. Das hebräische Wort Michael, das im Alten Testament auch 4 Mos. 18, 14 (13) und Esra 8, 8 als menschlicher Personennamen vorkommt, bedeutet „Wer ist wie Gott?“ und der Sinn ist: „Niemand ist wie Gott.“ Dieser Streiter Gottes erhält seine Stärke eben von Gott. Es ist aber nicht leicht zu bestimmen, wer dieser Michael ist. Unsere älteren Ausleger (Weimarsche Bibel, Calov und andere) denken an Christum, wie in der neutestamentlichen Stelle Offenb. 12, 7; aber es scheint doch richtiger nach dem ganzen Buch Daniel, an einen erschaffenen Engel zu denken. Und wenn gefragt wird, wer denn der Engelfürst des Königreichs Persien gewesen sei, so läßt sich kaum an jemand anders denken als an Satan, den Gott dieser Welt, 2 Kor. 4, 4, den Fürsten dieser Welt, Joh. 12, 31, wie Luther treffend bemerkt, „ein königlicher Hofteufel“.¹⁰⁾

Während so der Herr mit Daniel redet, wird dieser wieder von der Erscheinung überwältigt, so daß er nicht nur seinen Blick zur Erde senkt, sondern sogar unfähig zum Reden wird. Aber er wird auch wieder so gestärkt, daß er imstande ist, das, was ihm verkündigt wird, in ruhiger Fassung zu vernehmen. Alles in diesem Gesichte ist wunderbar, großartig, einzigartig. Wir können nur die Majestät und Weisheit Gottes anerkennen, wir müssen uns ehrfurchtsvoll vor Gott im Staube demütigen und hören, was er uns hier mitteilt.

Um schließlich den Inhalt der beiden Kapitel 11 und 12 darzustellen, müssen wir uns des Raumzwangs wegen ganz kurz fassen. Der himmlische Bote sagt voraus, was sich in der Zukunft in dem Weltreiche zutragen wird, unter dem das Volk Israel steht. Nach Cyrus werden drei Perserkönige folgen; das waren Kambyses, Pseudosmerdis

10) Osianderbibel zur Stelle.

und Darius Hystaspis. Dann kommt der vierte König; das war Kerges, der größeren Reichthum erworben wird als alle vorigen; und wenn er durch seinen Reichthum zu großer Macht gekommen ist, wird er alles gegen das Griechenreich aufbieten, Kap. 11, 2. Dann wird ein heldenhafter König auftreten, mit großer Macht herrschen und tun, was ihn gelüftet; das ist Alexander der Große, V. 8. Aber so schnell, wie er aufgefunden ist, wird auch sein Reich zertrümmert und geteilt werden nach den vier Himmelsrichtungen hin. Das waren die Diabochenreiche seiner Feldherren; denn Alexanders eigenes Geschlecht soll ausgerottet werden, wie es dann auch im Laufe der Geschichte durch die Vergiftung seiner Söhne geschah. Und dann werden die ersten Ptolemäer und Seleuziden geschildert, die Ptolemäer in Ägypten und die Seleuziden in Syrien; und es ist ganz wunderbar, wie sich die Weissagung, die Daniel hier gibt, im Laufe der Zeit erfüllt hat, sogar die Heirat zwischen der Tochter des Königs des Südens, das ist, Ägyptens, und dem König des Nordens, das ist, Syriens. Und nicht nur die Verheiratung wird genannt, sondern auch die Trennung, V. 6. Weiter werden die Kämpfe zwischen Ägypten und Syrien, zwischen den Ptolemäern und Seleuziden, beschrieben. Und endlich wird von Kap. 11, 21 an als Haupterscheinung wieder das Auftreten und Regieren des Antiochus Epiphanes geschildert, und zwar besonders ausführlich, weil er eben der Vorläufer und Typus des Antichristen ist, während die andern Könige nur zeitgeschichtliche Bedeutung hatten. Antiochus Epiphanes besaß hohe, geistige Fähigkeiten, einen tollkühnen Mut, königlichen Sinn und feines Kunstverständnis, das er durch Aufführung kostbarer Bauten zeigte. Aber er setzte sich so oft ohne Scheu und Scham über die Schranken der bestehenden Sitte hinweg, er war ein solcher Inbegriff aller Laster, daß er von vielen seiner Zeitgenossen nicht Epiphanes, der Herrliche, the Illustrious, sondern Epimanes, der Wahnsinnige, genannt wurde. Gerade auch darin war er ein Vorläufer und Typus des Antichristen, des Menschen der Sünde und des Kindes des Verderbens. Besonders wird hier hervorgehoben, was wiederum im Antichristen in Erfüllung gegangen ist: die hochmütige Arglist, der maßlose Stolz, die selbstherrliche, eigenmächtige Verachtung aller bestehenden Ordnungen und Gesetze und der fanatische Haß gegen Gott und gegen Gottes Knechte. Sein Wüten wird geschildert durch das ganze 11. Kapitel hindurch; lauter Stücke werden genannt, die sich dann im zweiten Jahrhundert vor Christo buchstäblich erfüllten. Auch auf die Kämpfe der Makkabäer wird hingewiesen, V. 34. Wegen dieser ganz speziellen Weissagungen werden freilich diese Kapitel von der modernen Kritik für lauter vaticinia ex eventu gehalten, für Geschichtserzählungen, und ihre Abfassung in die Zeit nach diesen Ereignissen, eben in die Makkabäerzeit, verlegt. „Es findet sich darin“, sagt einer dieser Kritiker, „eine Bestimmtheit der Vorherhersagung auch spezieller Begebenheiten einer ziemlich fernen Zukunft, wie wir sie in dem Grade bei keinem andern Propheten antreffen, besonders Kap. 10—12, wo die einzelnen Kämpfe der

Ptolemäer und Seleuziden, zweier Herrscherfamilien über Reiche, die zu Daniels Zeiten noch gar nicht existierten, die vielmehr erst geraume Zeit später aus einer andern, gleichfalls noch nicht existierenden großen Monarchie hervorgegangen sind, geschildert werden, und zum Teil so genau, mit solchen Spezialitäten, daß man eher Geschichtserzählung als Weissagung zu lesen meint.“ Dazu möchten wir bemerken: Allerdings sind es spezielle Weissagungen, die wir hier lesen, aber auch sonst gibt es spezielle Weissagungen in der Heiligen Schrift. Wir erinnern nur an 1 Kön. 13, 2, wo der Name und das Tun des Königs Josia geweissagt wird; Jes. 7, 8, wo 65 Jahre genannt werden; Jes. 44, 28—45, 3, wo nicht nur Cyrus mit Namen genannt wird, sondern auch das vorherverkündigt wird, was er für Jerusalem und den Tempel tun werde, und seine ganze sonstige Siegeslaufbahn; Sach. 9, 9, wo nicht bloß das Kommen des Messias auf einem Esel, sondern auch das Füllen der Eselin angekündigt wird. Es ist überhaupt eine falsche Auffassung der Weissagung, wenn man meint, daß diese nur in Allgemeinheiten sich bewegen und nicht spezielle Einzelheiten verkündigen könne. Und wenn man sagt, wie man gesagt hat: Aber Daniels Weissagungen sind noch spezieller als irgend etwas anderes in den Schriften der Propheten, so ist die Antwort: Wenn es überhaupt Weissagungen gibt, wer kann dann bestimmen, wie speziell sie sein dürfen, um noch für möglich zu gelten? Die Zweifel an der Möglichkeit solcher speziellen Weissagungen laufen schließlich auf die Zweifel an der Möglichkeit der Weissagungen überhaupt hinaus. Wenn Weissagung überhaupt vorkommt, so läßt sich nicht nach Gesetzen der Natur und der menschlichen Vernunft bestimmen, wie allgemein oder speziell sie sein müsse, um glaubhaft zu bleiben. Weissagung ist eben nichts Natürliches, an die Gesetze natürlicher Entwicklung Gebundenes, sondern etwas übernatürliches, ein Wunder, das die Gesetze der Natur durchbricht.

Und dann geht die Schilderung über in die Schilderung des Antiochenen. Die Deutung ist nicht leicht, oft sehr schwierig; aber man beachte nur, daß Kap. 11, 35 ausdrücklich gesagt ist, daß „noch eine andere Zeit vorhanden ist“ und daß darin der Schlüssel zum Verständnis liegt. Luther sagt ganz mit Recht zu diesen Versen: „Da stehen die hellen Worte am Ende des 11. Kapitels, V. 35, daß nach dem Antiocho sei ‚noch eine andere Zeit‘, daß man dies zwölfte Kapitel nicht kann von Antiocho verstehen, weil es eine andere Zeit sein soll. Und was in derselben andern Zeit geschehen soll, verkündigt der Engel und spricht: Der König wird tun, was er will.“¹¹⁾ Wenn man es befremdlich findet, daß mit ein paar Worten eine lange Zwischenzeit übergangen wird, so ist zu bedenken, daß es oft die Weise der Prophetie ist, Zeitintervalle zu überspringen, gerade bei der Ankündigung neutestamentlicher Ereignisse, und daß auch noch im Neuen Testament in prophetischer Rede dies der Fall ist. (So wird z. B. Luk. 21, 24 mit den kurzen Worten „bis daß der Heiden

11) VI, 917.

Zeit erfüllt wird" überleitet von der Zerstörung Jerusalems, B. 20, zu den Zeichen der letzten Zeit, B. 25.) Von B. 36 an wird also der Antichrist geschildert mit Worten, die ganz genau diesen Erzfeind Christi und der Kirche beschreiben, wie wir ihn im Neuen Testament finden und aus der Geschichte erkennen. Auch Ausleger, die die biblisch-lutherische Lehre vom Antichristen nicht teilen, gestehen doch zu, daß hier nicht mehr vom Typus, vom Vorbild, sondern vom Antitypus, vom Gegenbild, die Rede ist. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß, während bis dahin alle Momente, die hier geweissagt werden, in der Geschichte der Seleuziden und Ptolemäer sich erfüllt haben, nun die Sachen, die von Kap. 11, 36 an berichtet werden, noch nicht alle in der Geschichte eingetreten sind. Der Prophet gleicht einem Wächter, der von hoher Warte aus in eine Berglandschaft schaut. Indem er seine Augen auf die fern am Horizont hintereinander aufragenden Höhen richtet, sieht er die Täler nicht, die zwischen diesen Höhen liegen. So haben die Propheten des Alten Bundes in ihren Weisagungen über die Zeit zwischen dem ersten Kommen des Messias ins Fleisch und seinem zweiten Kommen in der Herrlichkeit hinweggeblickt. Das ist der perspektivische Blick der Propheten, der über die Zeitintervalle hinwegschaut. Es wird eine schwere, harte Drangsal- und Trübsalszeit eintreten, wie auch der Heiland mit ausdrücklicher Anführung unserer Stelle gesagt hat, Kap. 12, 1; Matth. 24, 21. Über alle diejenigen, die im Buche des Lebens geschrieben sind, werden errettet werden. Dann folgt die Ankündigung der Auferstehung aller Gestorbenen, der Gerechten wie der Ungerechten. Und die Verständigen oder Lehrer werden leuchten wie der Glanz des Himmels, und die, die viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die Sterne immer und ewiglich. Diese große Verheißung hat der Heiland bestätigt und weiter ausgedehnt, wenn er sagt: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“, Matth. 13, 43. Daniel soll diese Worte geheimhalten und das Buch versiegeln bis zur Zeit der Vollendung, B. 4. Er sieht dann eine weitere Erscheinung, zwei Engel, von denen der eine den andern, in Leintwand gekleideten fragt, bis wann die Vollendung dieser unerhörten Dinge kommen werde, B. 5. 6. Und der Mann in Leintwand hebt seine rechte und linke Hand auf zum Himmel, nicht bloß eine Hand, sondern zu besonderer Bestätigung seines Eides beide Hände und wiederholt in dem ersten Teil seines Schwurs, was Daniel schon in seinem ersten Gesicht erfahren hat, daß die Heiligen des Höchsten eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit in die Hand des Antichristen gegeben sein werden, B. 7; Kap. 7, 25. Da haben wir wieder die bekannte Zahl des Antichristen, dreiundneinhalb, die sich durch Daniel und durch die Offenbarung hindurchzieht. Und wenn dann Daniel schließlich fragt, was denn nach diesem das Letzte sein werde, so bekommt er nur die Antwort: „Gehe hin, Daniel!“ Sei zufrieden. Begnüge dich mit dem, was dir gesagt ist. Die Dinge sind verborgen und versiegelt bis zur Vollendungszeit, B. 8. 9. Dann werden noch zwei Zahlangaben gemacht, 1,290

Tage und 1,335 Tage, wo der Antichrist wüten, wo aber auch sein Greuelwesen zu Ende kommen wird, Zahlen, die ihre besonderen Schwierigkeiten haben und mit denen der menschliche Verstand viel zu tun gehabt hat, B. 11. 12. Die Zahlen werden wieder symbolisch zu fassen sein, und sie zeigen an, daß Gott die Trübsal und Heimsuchung nicht länger dauern läßt, als er in seinem ewigen Räte bestimmt hat. — Daran wollen wir uns genügen lassen und nicht Wortwitz treiben. Und endlich kommt das Schlußwort, das Abschiedswort an Daniel, das Trostwort: „Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehst in deinem Teil am Ende der Tage“, B. 13.

Wir sind am Ende. Es war nur wie ein Flug durch diese schwierigen letzten Kapitel. Längst nicht alle Schwierigkeiten sind besprochen und erklärt worden. Auch der gelehrteste und erleuchtetste Schriftausleger wird hier sich bescheiden müssen und die mannigfaltige Weisheit Gottes anstaunen. Aber das ist klar und gewiß, daß das ganze Buch Daniel lehrt: Durch Nacht zum Licht, durch Kreuz zur Krone, durch Trübsal zum Reich, auf rauher Bahn geht's himmelan. *Per aspera ad astra.* *Darkness and light both speed God's glorious way.* Das ist der Weg der Kirche Gottes. So war es im Alten Testament, so ist es auch im Neuen Testament. Was Luther von dem Propheten Hiesekiel einmal sagt, daß wir wohl in diesem Leben nicht alles verstehen werden,¹²⁾ das gilt auch, und vielleicht noch in erhöhtem Maße, von dem Propheten Daniel. Wer da meint, die Schrift durchaus zu verstehen und nichts mehr lernen zu können, der mache sich an dieses Buch. Aber wer in rechter Heilsbegierde den finden will, von dem alle Propheten reden und weissagen, der findet auch in diesem Buche den Menschensohn, den Messias, den Stifter des Gottesreiches, der immer für seine Kirche streitet gegen den Satan, gegen die Welt und gegen den Antichristen und der, wenn es aufs höchste gekommen ist, seine Kirche erretten und ewig beseligen und verherrlichen wird.

L. FÜRBRINGER

Erasmus on Luther

1518—1523

Erasmus, like Luther, was an Augustinian; like Luther, a priest; like Luther, a preacher — at Paris; like Luther, a Doctor of Theology — of Turin; like Luther, a teacher — at Cambridge 1511—1514.

Andreas Carlstadt declared Erasmus "the prince of theologians," superior to St. Ambrose and St. Augustine.

"I do not see among the old theologians any they can legitimately prefer to you," wrote Budé.

12) XIV, 53.